Auszüge aus der Festschrift 50 Jahre Burg Wilenstein

... mehr als eine Burg

Vorwort anlässlich des 50-jährigen Jubiläums

von Jugend-und Schullandheim Burg Wilenstein

50 Jahre Jugendheim und Schullandheim Burg Wilenstein!
Wer wagte damals schon, eine Prognose hinsichtlich der Überlebensfähigkeit zu erstellen? Wer glaubte, dass die Burg in solchem Maße angenommen werden würde? Wie kommt es, dass viele junge Menschen am Tag der Abfahrt sagten: Wir kommen wieder! Welches Band hielt und hält die Wilensteiner zusammen? Dazu soll die Sonderausgabe des Wilensteiner Boten Antworten geben.
50 Jahre! Da lohnt es sich schon einmal mit Stolz zurückzublicken. Wo sind die Jahre geblieben? Ich denke mit Freude an die Betreuung der Berliner Kinder zurück, an die Köchin, Frau Kneller, die alles und alle im Griff hatte. Ich denke mit verklärten Augen an die vielen „Dienstgespräche", die bis in den Morgen dauern konnten. Und dann ging es zum Markt in Kaiserslautern. Andere denken an die Mühen und Verpflichtungen, die ein Burgmitglied hatte. Studierende und Junglehrer sowie ausländische Gruppen erbrachten die stattliche Zahl von 38.200 Arbeitsstunden, eine Leistung, die nicht nur die Physis belastete. Es entstand ein Gemeinschaftsziel, das die Wilensteiner gepackt hatte. Eine emotionale Bindung erwuchs, die das rein Rationale „überwucherte". Beim „Kleinen Prinzen" werden zum Bau der Arche Menschen gesucht, die Sehnsucht nach dem Meer haben. Die BeGEISTerung hatte die Wilensteiner gepackt und das neue „Schiff" – die Burg – erstrahlte in hohem Glanze. Walter Cappel war der Burgverwalter, der die Flammen der Liebe zum Wilenstein am Verlöschen hinderte, damals und auch heute noch. Aber die Frauen und Männer konnten den Lauf der Lebenssanduhr nicht anhalten: mittlerweile mit nunmehr 75 Jahren neigt sich der Tag und die „Alten" gehen auf Rente. Deshalb feiern wir jährlich unser Drei-Generationen-Fest. Den Jungen muss klar sein, dass der Wechsel nicht ganz einfach werden wird. Dennoch, ich bleibe optimistisch. „Alles ist im Fluss", sagt Heraklit. Auch die Burg wird sich verändern mit neuen Gesichtern und Ideen.
Dum spiro, spero
(Solange ich atme, hoffe ich)
Anno domini 2012

Dieter Scholl
früherer Vorsitzender des Trägerkreises

Zielsetzungen des Trägerkreises für diese Festschrift:

1. Die Burg soll als gemeinsames kulturelles Erbe erhalten bleiben.
2. Der Charakter Selbstversorgerhaus ist zu bewahren und weiterzuentwickeln.
3. Das Jugend- und Schullandheim muss als Begegnungsstätte für alle Bürgerinnen und Bürger attraktiv sein.
4. Das Interesse für die Eigenart und die Einmaligkeit der Burg soll geweckt, erkannt und vertieft werden. (Emotionale Bindung und Verbindung schaffen.)
5. Visionen sind wichtig. Manche werden vielleicht sogar realisiert. Wir haben einen Traum.
   „We have a dream."

Grußwort der Ministerin

für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur

Die nachhaltige Wirkung von Klassenfahrten und Schullandheimaufenthalten als etwas Besonderes, das sich aus dem Schulalltag heraushebt, prägt sich besonders stark ein. Schulfahrten fördern als wichtiger Bestandteil des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule das Zusammenleben und gegenseitige Verständnis aller am Schulleben Beteiligten, insbesondere Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein und Toleranz. Außerschulische Lernorte sind besonders begünstigt, um Bildung für nachhaltige Entwicklung, insbesondere Natur- und Umweltschutz, zu lernen.

Zum 50jährigen Jubiläum für diesen wirklich ganz außergewöhnlichen außerschulischen Lernort, dem Jugend- und Schullandheim Burg Wilenstein, ein Grußwort zu übermitteln, erfüllt mich daher mit großer Freude.

Mitten im Biosphärenreservat Pfälzer Wald gelegen weckt Burg Wilenstein schon durch das trutzige Erscheinungsbild und die ursprüngliche Bestimmung einer Ritterburg sofort kindliche Abenteuerphantasien und damit die Lust am Lernen. Durch das Selbstversorgermodell wird die Fähigkeit zum sozialen Miteinander ausgebildet. Gerne hat das Land daher immer wieder durch Zuschüsse zum Erhalt dieser schönen Anlage, in der sich Menschen wohl fühlen und mit ihrer Heimatregion identifizieren können, beigetragen.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und alles Gute für die weitere Zukunft.

Doris Ahnen
Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur
des Landes Rheinland-Pfalz

Grußwort der Dekanin

der Gesamtkirchengemeinde Kaiserslautern

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum 50. Geburtstag des Jugend – und Schullandheims Burg Wilenstein möchte ich Ihnen im Namen der Gesamtkirchengemeinde Kaiserslautern meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Es ist eine Erfolgsgeschichte, dass über all die Jahrzehnte der Trägerkreis Burg Wilenstein diese Anlage unterhält und mit Leben, vor allem mit musikalischem Leben erfüllt. Viel Zeit und ehrenamtliches Engagement ist notwenig, damit ein solches Vorhaben dauerhaft umgesetzt werden kann. Dafür stehen all diejenigen, die sich in den zurückliegenden 50 Jahren für den Erhalt und die Nutzung des Gebäudes eingesetzt haben.

Vor 50 Jahren entstand die Idee, einer Gruppe junger Akademiker um Dr. Walter Cappel eine „Heimat“ zu geben und man war, trotz der vielen Hürden und Bedenken, begeistert, die Burg Wilenstein von der Landesforstverwaltung Rheinland-Pfalz erwerben zu können. Die Gesamtkirchengemeinde, die gewissermaßen pro forma als Käuferin auftrat, hat sogleich beschlossen dem Trägerkreis unkündbar und kostenlos die Burgruine zwecks Errichtung und Betrieb eines Jugendheimes zur Verfügung zu stellen. Es lässt sich nur bewundernd ahnen, wie viel Handarbeit, wie viel Zeit und Ausdauer es gebraucht hat, bis aus der Ruine ein bewohnbarer Komplex wurde.

Für viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ist dieses Jugendheim in all diesen Jahren ein Ort gelebter Gemeinschaft in vielfältigster Form geworden. Wie schön, dass es solche Orte gibt, an denen sich ein einfacher Lebensstil praktizieren lässt und dadurch Energien für den Alltag gewinnen lassen.

So wünschen wir dem Jugend – und Schullandheim Burg Wilenstein auch in Zukunft, dass es genutzt und erlebt werden kann als ein Ort des fröhlichen Miteinanders, des Diskutierens und voneinander Lernens, des Singens und Musizierens.
Möge Gottes Segen die Arbeit und die Initiativen des Trägerkreises und der Verantwortlichen begleiten.

Für die Gesamtkirchengemeinde
1. Vorsitzende
Angelika Keller, Dekanin

Grußwort des Landrates

des Landkreises Kaiserslautern

„Es geht nichts über Nicht-Nachlassen“, unter diesem Motto entschlossen sich im Jahr 1960 Studierende und angehende Lehrerinnen und Lehrer der Pädagogischen Hochschule Kaiserslautern zusammen mit ihrem Professor Dr. Walter Cappel, eine höchst ungewöhnliche Immobilie zu erwerben: Gemeinsam hatte man sich vorgenommen, die Ruine der Burg Wilenstein bei Trippstadt in Eigenleistung zu einem Schullandheim auszubauen. Mit der festen Überzeugung, dass, wenn jeder seine Fähigkeiten für die Gemeinschaft einbringe, Wege zu finden sind, auch schwierige Vorhaben in die Realität umzusetzen, konnte bereits 1962 das Landschulheim eingeweiht werden. Unzählige Arbeitsstunden wurden geleistet. Neben dem Eigenkapital, das die Gruppe durch Arbeit in der Freizeit erwirtschaftet hatte, mussten auch Sponsoren gefunden werden, die mit weiteren Mitteln das ehrgeizige Vorhaben unterstützten.

Dass es in den 60er Jahren noch möglich war, seitens des Landkreises ein solches Engagement finanziell mit einem stolzen Betrag fördern zu können, ist heuer in den Zeiten der Sparzwänge leider keine Selbstverständlichkeit mehr. Aber, und dies sage ich als Landrat unseres Kreises Kaiserslautern aus heutiger Sicht ganz bewusst: Diese Investition in die Zukunft hat sich auf jeden Fall gelohnt. Das Jugend- und Schullandheim Burg Wilenstein hat in den 50 Jahren seines Bestehens viele Menschen beherbergt, die für eine kurze Zeit das Burgleben als ein ganz besonderes Erlebnis genießen konnten.

So danke ich hier im Rahmen der 50-Jahrfeier allen, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz diese erfolgreiche Geschichte mitgestaltet haben und sich auch heute weiterhin gemäß dem Motto „Es geht nichts über Nicht-Nachlassen“ dafür einsetzen, dass die Burg Wilenstein auch in Zukunft eine Herberge bietet für unvergessliche Tage in dieser ganz besonderen Umgebung.

Paul Junker
Landrat

Grußwort des Bürgermeisters

der Verbandsgemeinde Kaiserslautern-Süd

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Jubiläum darf ich als Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kaiserslautern-Süd die herzlichsten Grüße übermitteln.

Kaum eine andere Stätte, wie die beliebte Burg Wilenstein, könnte geeigneter sein als Herbergsort für zahlreiche Kinder und Jugendliche. Das Haus ist ein Ort der Begegnung und der Kommunikation, in dem Kinder, Schüler, Jugendliche und Erwachsene Erfahrungen auch außerhalb ihrer Familie, der gewohnten Umgebung sowie des Klassenzimmers sammeln können.

Aus dem Leben der Ortsgemeinde Trippstadt ist die BURG nicht mehr wegzudenken. Eine Vielzahl an Aktivitäten findet dort statt, die auch mit dazu beitragen, unsere Verbandsgemeinde über die Grenzen hinaus bekannt zu machen.

Mir bleibt es, dem Trägerkreis Burg Wilenstein und seinen Angestellten für das Jubiläumsjahr und die Zukunft alles Gute zu wünschen. Verbunden mit diesem Wunsch ist die Hoffnung, dass der Verein auch weiterhin all seine Kraft in die Burg investieren möge. Die gemeinsamen Interessen verbinden uns zu gelebter Gemeinschaft in alten Mauern.

Ich wünsche zum Jubiläum viele Gespräche zwischen den Besuchern und den neuen Wilensteinern.

Ich grüße alle Gäste.

Ihr

Uwe Unnold

Bürgermeister

Auf Burg Wilenstein erklingt Musik -

Die Wilensteiner Burgkonzerte

„Auftakt nach Maß“ titelte die Presse nach dem ersten Burgkonzert im Jahre 1982. Gespielt hatte das Kurpfälzische Kammerorchester, welches in der wunderschönen Kulisse im Hof der Burg Wilenstein die zahlreichen Zuhörer verzauberte. Das Konzert, das zunächst als „Probe“ gedacht war, hatte die Feuertaufe bestanden und steht am Beginn einer nunmehr 30 -jährigen Konzertreihe auf Burg Wilenstein.

Die Idee hierzu wurde dem Burgverein angetragen von dem damaligen Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kaiserslautern-Süd Herrn Peter Leibfried. Warum nicht den Hof der Burg Wilenstein, wegen seiner herrlichen Lage über dem schönen Karlstal, aber auch wegen seiner baulichen Besonderheiten aus dem Mittelalter und der guten Akustik als Ort für Serenadenkonzerte im Freien nutzen? Mit dieser Anfrage stieß er bei den musikbegeisterten Burgmitgliedern auf offene Ohren, schlummerte in ihnen doch schon länger der Wunsch auf der Burg auch professionell gespielte Musik erklingen zu lassen.

Geplant waren Kammerkonzerte für ein Publikum mit gehobenem Anspruch. Diese sollten ein Kontrastprogramm zu den vielen volkstümlichen Musikveranstaltungen im Landkreis bieten. Das kulturelle Angebot im Raum der Verbandsgemeinde Kaiserslautern-Süd, im Landkreis Kaiserslautern und darüber hinaus sollte dadurch erweitert werden.

Veranstalter waren der Trägerkreis Burg Wilenstein e.V., die Gemeinde Trippstadt, die Kreissparkasse Kaiserslautern und die Verbandsgemeinde Kaiserslautern-Süd.

Beginnend mit kleinen Kammerkonzerten wurden die musikalischen Darbietungen immer vielseitiger. Die musikalische Reise ging von Kammerkonzerten über mittelalterliche Musik (Musicalisch Kurzweil, Musiklustgarten), zu preisgekrönten Chören (Neustädter Kammerchor mit Instrumentalsolisten, Frauenchor Landau, Pfälzische Kurrende), Blechbläserensemble (Saarländisches Blechbläserquintett, Quartett mit Musikern des Pfalztheaters und

des Südwestrundfunks Kaiserslautern, Big Band der Uni Kaiserslautern), Klezmermusik (L´Chaim), A-capella Darbietungen (five´ n ´one) bis hin zu einem Preisträgerkonzert der Kreismusikschule Kaiserslautern im Jahr 2011.

Viele Stunden ehrenamtlicher und körperlich schwerer Arbeit waren nötig, um die Organisation einschließlich eines dekorativen Rahmens und der Bewirtung zu gewährleisten. Eine weite Anreise nahmen viele Mitglieder dabei gerne in Kauf.

Ein wichtiges Detail sollte in diesem Bericht nicht vergessen werden. Die berühmten „Wilensteiner Ritterknochen“. Diese wurden im Rahmen von „Speis und Trank“ in den Konzertpausen angeboten. Sie wurden extra kreiert und von einer Trippstadter Bäckerei nur für diese Gelegenheit gebacken und erfreuten sich großer Beliebtheit!

Sorgen bereitete dem Trägerkeis Burg Wilenstein immer wieder die Finanzierung der Konzerte. Schon vor dem ersten Konzert wurde davon ausgegangen, dass im Regelfall ein Defizit entstehen würde. Zunächst konnte dies durch die Kreissparkasse Kaiserslautern gedeckt werden. Auch die Ortsgemeinde Trippstadt und die Verbandsgemeinde Kaiserslautern Süd als Mitveranstalter sowie die Gasanstalt Kaiserslautern als Sponsor beteiligten sich an der Finanzierung.

Auch in Zukunft besteht der Wunsch, kulturelle Veranstaltungen auf der Burg durchzuführen. Über ein zeitgemäßes Konzept und eine angemessene Form wird unter den Burgmitgliedern noch eifrig diskutiert.

Heidrun Löhlein

Idyllische Oase mitten im Pfälzer Wald

Ein Musiklehrer bekennt ...

Mit dem Chor des Heinrich-Heine-Gymnasiums bin ich lange Zeit einmal pro Jahr mehrere Tage auf der Burg Wilenstein gewesen, um ein Konzert vorzubereiten. Ohne diesen Aufenthalt wären die Aufführungen nicht möglich gewesen:
Wir waren nahe der Stadt (annähernd 11 km von KL – Anmerkung der Redaktion), der Schule und dennoch hinter diesen Mauern aus der Welt, wodurch eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft entstanden ist und sich alle für das Gelingen des Konzerts verantwortlich gefühlt haben.

In den ersten Jahren war dieses Ganz-für-uns-sein am intensivsten: es gab noch keine Handys und die älteren Schüler hatten noch keine Autos. Wir wurden mit dem Bus gebracht und nach einigen Tagen wieder abgeholt. Bei vielen Teilnehmern haben diese Tage lebenslang nachgewirkt, was ich als Rückmeldung oft höre.

Entscheidend für diese nachhaltige Prägung ist das Moment der Ganzheitlichkeit während solcher Tage. Geist, Emotionen und Körper beim Singen, Anstrengung und Entspannung in der Freizeit, Ernst und Fröhlichkeit bei Spiel und Tanz.

Bedeutsamer Faktor zudem ist die Selbstversorgung, ein wunderbares soziales Betätigungsfeld.
Aus unserer Internatsküche bekamen wir das unzubereitete Essen mit. Alle waren beteiligt vom Kochen bis zum Einräumen des gespülten Geschirrs. Und auch Einschränkungen gehörten dazu: die Erfahrung, was entbehrlich sein kann und dass man sich dennoch wohl fühlt.

Einen hohen Anteil am Glücksgefühl hatten die herrliche Landschaft und der unvergleichliche Ort einer Burg. Wir waren zudem immer betreut von der mütterlichen Burgfee: Frau Bender. Dafür, Frau Bender, noch einmal: herzlichen Dank.

Dass ich von Anfang an von der positiven ganzheitlichen Wirkung überzeugt war, hat seine Wurzeln darin, dass ich Internatsschüler war (wie manche anderen meiner Schule, die sich hier engagiert haben, so meine Klassenkameraden Alfred Kurz, Karl-Heinz Jürging und Gunter und Erika Bug), zum anderen, dass ich später regelmäßig Chorfreizeiten der Evang. Jugendkantorei der Pfalz in Waldfischbach mitgemacht habe – ein sehr wohltuender Nachklang für mich.

So ist es nicht verwunderlich, dass auch andere Leute aus der Kantorei

zum engsten Kreis der Wilensteiner gehören, z.B. Peter Mann.

Um wie viel mehr muss Walter Cappel von seiner pädagogischen Überzeugung getragen gewesen sein, dass er mit Studierenden das Projekt in Angriff genommen hat, aus Ruinen dieses Haus für die Jugend zu errichten, das heute seinen Namen trägt.

Bei so manchem Reformpädagogen ist mit ihm auch seine Idee gestorben. Nicht so bei Walter Cappel. Denn er hat seine Idee mit Studierenden in die Praxis umgesetzt. Und daher ist sie von ihnen auch weiter getragen worden. Der Genius Walter Cappels ist als Genius loci hier spürbar präsent.
Möge er weiter beflügelnd wirken. Das ist mein Wunsch, aber eigentlich Gewissheit.

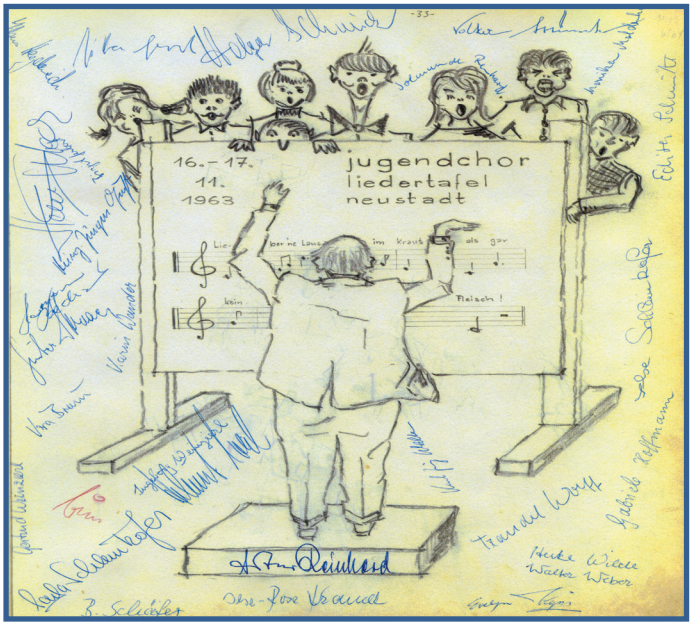
Gerd Forster

Nachwort

Bei soviel Lob und positiven Emotionen kann man eigentlich nur erröten. Gleichzeitig stellt sich eitel Freude ein, weil ein solches Projekt Modellcharakter hat.
Die Burg hat schon vielen Gruppen bei der Findung des gemeinsamen Nenners geholfen.
Das Konzept „Selbstversorgerhaus" wird nicht als Belastung empfunden, sondern als fördernd angesehen.
Ihre Einschätzung der Bedeutung Walter Cappels trifft genau ins Ziel.

Chapeau, Herr Forster!

Aus den Gästebüchern ...



Eine wahre Geschichte ...
Das Wunder von Burg Wilenstein

Wer wagt es, Knappersmann oder Ritt,
zu saufen in diesen Schlund...
zu laufen in diesem Verbund...

Monate vorher hatte uns schon die frohe Kunde ereilt, dass ein gar ritterlich Turnier in der hinteren Pfalz unweit des Kaisers Lautern Ende des Monats Januar im Jahre des Herrn 2007 statt finden würde und nur zu gerne hatten wir unseren Kurier mit dem schnellen Ross I-Mehl losgeschickt, um unsere Teilnahme zuzusagen.

Leider waren zu der Zeit des Turniers auf dem weiten und beschwerlichen Weg in die fernen Gauen Weib und Kind dergestalt erkrankt, dss ich sie im Kraichgau zurücklassen mußte. Bei der Ankunft auf der trefflich ausgeschilderten Burg konnte ich jedoch herausfinden, dass der Krankenstand auch andere Turnierteilnehmer getroffen hatte, wodurch die Zahl der Kämpfer auf 20 Ältere und 10 Jüngere geschrumpft war. Das tat jedoch der Stimmung des ersten Abends keinen Abbruch: Bei Wein, Weib + Kind und Gesang zu 3 Lautenspielern konnten wir in fröhlicher Runde das reichhaltige Vesper

verdauen. Gleichwohl die Burg von außen trutzig anzuschauen, trotzte sie doch wenig den eiskalten Schneegestöbern die im Laufe des Abends über sie hereinbrachen. Der Speisesaal war zwar durch die kurz vorher reparierte Heizung und die menschliche Wärme der fröhlichen Gesellen bereits etwas aufgeheizt, jedoch begannen nach dem Genuss alkoholischen Nasses die Adern mancher Kämpen sich zu weiten und sie gegen Kälte empfindlich zu machen. Angesichts der Anstrengungen, die am nächsten Morgen auf alle warten sollten, entschloss sich der edle Ritter Stefan, mit seinem Gas ein zusätzliches Feuer im Saale zu machen. Das gefiel den Kämpen gut und sie konnten die Wärme gut gebrauchen, als sie in den Schlafsälen müde in die kalten Federn fielen.

Am nächsten Morgen wurde das Turnier durch ein prächtig Frühstück eingeläutet. Ritter Michael vom Wald Her erläuterte uns in knappen Worten die Regeln des Turniers: In schwerer gegen Schnee und Regen gefeiter Rüstung zu wandern bis die Füße qualmen. Begeisterungsstürme brandeten auf. In Windeseile versammelten sich alle Kämpen auf dem Burghof, und groß war die Freude aller, als auch der im Krankenstand gewähnte Troß der Gräfin Swenja vom Bäcker sowie Ritter Christoph, der Held des Burgfräuleins Heidrun vom Wilden Stein, sich uns anschlossen. Gleich in den ersten Augenblicken der Wanderung wurden die Kämpen gewahr, daß sie sich in Gefahr begeben hatten. Ein wildes Ungetüm mit feurigen Augen, Bart und spitzen langen Hörnern in Gestalt eines Ziegenbokkes stürzte sich auf unsere zutiefst er-

schrockene Schar. Ritter Michael hatte zwar glaubwürdig versichert, dass er selbst einem Drachen in Gestalt eines Bootes Einhalt gebieten könne, aber bei diesem Untier war selbst er machtlos. Zum Glück aller ermannte sich Ritter Andreas, stürzte sich auf das Untier und trieb es in die Flucht, derweil Freifrau Kirsten mit einem Knüppel auf den Boden schlug, um die mit dem Wesen in Bunde befindlichen bösen Geister zu beschwören. Lang zog sich die Wanderung durch niedliche Gestade hin, vorbei an verlassenen Hammerwerken, Rüstungsschmieden und Jagdschlössern. Treulich folgten wir dem Weg den die voraus gesandten Kundschafter des Wanderbundes Pfälzer Wald für uns erkundet hatten. Aber ach, als wir an einer Weggabelung auf eine große Straße und die Geleise eines Schienenrosses stießen, gab es keine Wegmarkierungen mehr. Da zauderte so mancher der Kämpen, wollte gar zurücklaufen, und manch Jüngerer wollte von Älteren getragen werden. Alle Beteuerungen von Ritter Michael die nächste Rast sei nicht weit halfen nichts: Die Turnierteilnehmer begannen in größeren Gruppen ziellos umherzuirren. Die Gruppen trafen sich hie und da wieder, und begannen in Ihrer Ohnmacht Rat bei den örtlichen Waldleuten zu suchen. Deren Häuser waren da, man konnte jedoch kaum einen sehen, sie hielten sich vor den Turnierteilnehmern versteckt und öffneten selbst Freifrau Kirsten die Türen ihrer Häuser nicht. Wahrscheinlich war sie - mit dem kranken Junker Nils und Jungfer Lia in voller Rüstung auf ihrem Buckel - vom Volke irrtümlich als Gefahr erkannt worden. Schließlich erreichten

jedoch alle Gruppen die rettende Rast bei der dicken Eiche, wo sie reichhaltiges Mahl erwartete. So gestärkt konnten sich alle in die darauf folgende Schlacht stürzen und sich Kugeln aus Schnee gegen die Rüstungen schleudern. Der Sieger der Schlacht an der Waldwirtschaft war nicht eindeutig zu ermitteln. Was jetzt folgte, war der lange Marsch durch den Wald zurück zur Burg. Auch hier hatten die Kundschafter schmählich versagt, Wegmarkierungen gab es kaum und manch einer musste sich auf sein pures Glück oder auf die Orientierungsgabe der vorauseilenden Ritter verlassen. Auch die sprechenden Muscheln mit denen sich die Nachhut mit der Vorhut zu verständigen suchte wußten oft keinen Rat. Zudem wurden die Jüngeren immer schwächer, die Kräfte ließen nach und manch Junker oder Jungfer wurde - fußlahm auf einem Schlitten - von Älteren nach Hause geschleift.

Es war das Wunder von Burg Wilenstein, dass alle Turnierteilnehmer bei Anbruch der Dunkelheit doch noch die schützende Wärme der Burg erreichten. Zum Dank für das Wunder wurde flugs ein großes Freudenfeuer vor der Burg entzündet, mit dem Holz welches Ritter Andreas aus seinem Wald geschlagen und mit dem Eselskarren zur Burg gebracht hatte. Gleich war auch Ritter Peter von Gölitz zur Stelle, um ein gar prächtiges Nachtmahl zur Stärkung aller zu bereiten. Durch seine vielfältigen Tätigkeiten in der Küche hat er sehr zur Erhaltung der Kampfesmoral der Wandergruppe beigetragen und

sich großes Lob und die spezielle Erwähnung in der Historie verdient. Viele helfende Hände gin-

gen den seinen zur Hand, auch für diese soll gedankt sein. Von dem weiteren Verlauf der Nacht weiß der Schreiber nicht viel zu berichten, nur dass dieselbe in seinem Schlafgemach im Gegensatz zur vorherigen eher tropisch war, davon er aber aufgrund seines Erschöpfungszustandes nach dem ersten Turniertag nicht viel mitbekommen hat.

Der letzte Morgen in der Burg begann damit, die Wunden des Vortages zu lecken. Beim Frühstück wurde der letzte Kampfeswillen der Recken wiedererweckt und durch die Bekanntmachung der deutlich niedrigeren Turnieranforderungen für diesen Tag verstärkt: Nur wenige Werst bis zur nächsten Herberge auf dem Schmalen Berg. Wie ward es nur den entsetzten Turnierteilnehmern, vor allem den Jüngeren, als sie nach der Durchwanderung der ersten felsigen Klamm erkennen mußten, daß diesmal der Weg in voller Rüstung zwar kurz, aber von steilen Bergen und Tälern durchsetzt war. So mancher wollte sich bereits

am Ende der steilen Klamm zur Umkehr entschließen, zumal die vorauseilenden Gefolgsleute nicht auf den weisen Ratschluß von Ritter Michael gewartet hatten und eine ganze Zeit in die Irre gewandert waren. Aber der Zusammenhalt der Turnierteilnehmer war stark, und die Zaudernden konnten zum Durchhalten gebracht werden. Am Munitions- und Pulverlager unserer Großen Verbündeten waren wieder die Wegmarkierungen rar, und der Tross musste sich im Gänsemarsch entlang einer Straße bergan quälen. Zur Sicherheit wurden viele der Jüngeren wieder getragen. Das erwies sich als weise, da bald der letzte gar steile Anstieg den schmalen Berg hinan auch von den Jüngeren zu Fuß überwunden werden mußte. Umso schöner war die Rast in der Herberge, wo es wieder ein vortreffliches Mahl gab. Alle waren des Lobes voll für Ritter Michael, der die Herbergen so gut ausgesucht hatte. Es wurde sogar gemutmaßt, daß er vorab als Vorkoster eine Reise in die Gegend unternommen hätte. Allein, er hatte sich nur auf sein untrügliches Gefühl verlassen. Der Rückweg war diesmal reichhaltig mit Wegzeichen markiert, nur ein umgestürzter Baum zwang manche dazu, vom Weg abzuweichen. In der nebligen Dämmerung wurde unsere Burg erreicht und nach einer letzten Zwischenmahlzeit bald völlig leergeräumt und gesäubert. Die reichlichen Überreste der Gelage wurden verteilt, und nach dem Abschied zogen alle Turnierteilnehmer befriedigt mit fetter Beute in ihre heimatlichen Gefilde zurück. Auch der Schreiber hat inzwischen die fernen bajuwarischen Gestade erreicht und wundert sich nur noch, dass alles so wunderprächtig verlaufen ist und auch die jüngeren und kränkelnden Turnierteilnehmer sich bei allen Anstrengungen doch glanzvoll geschlagen haben.
Wohlan bis zur nächsten Burg!

Peter der Schneider

Natur und Naturschutz

im Bereich der Burg Wilenstein

Ein Artikel über „Felsenburgen in Pfälzerwald und Nordvogesen als Pflanzenstandorte“ von Lauer und Zehfuß (2003) in „Pfälzer Heimat“ brachte mich auf die Idee, auch einmal die Flora unserer Burg etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, zumal in dem o.g. Bericht zwei äußerst seltene Moose erwähnt werden, die auf Wilenstein eines ihrer wenigen Rückzugsgebiete haben bzw. leider hatten.

Schon der erste Blick auf die Vegetation bietet uns einen Ausflug in die Vergangenheit. Die ehemaligen Burgbewohner hatten ja keine Müllabfuhr, nein, sie entsorgten das wenige, was sie nicht nutzen konnten, an Ort und Stelle. Dies waren u.a. Essensreste und Fäkalien, nährstoffreiche, düngende organische Stoffe also. Die großen Brennessel-Horden, das gelbblühende Schöllkraut oder der Giersch mit seinen weißen Dolden (und seiner bei allen Gärtnern gefürchteten Regenerationsfähigkeit aus dem kleinsten Stück Wurzel) sind beredte Zeugen dieser Stickstoffanreicherung, gelten diese Pflanzen doch als Nährstoffzeiger.

Neben dem Schöllkraut als Siedlungszeiger und Kulturfolger finden sich im Wald um die Burg auch das Kleine Immergrün und der Efeu, Pflanzen, die schon früh im Bereich menschlicher Siedlungen gepflanzt wurden, da sie als Symbole ewigen Lebens galten. Und man hat wohl die klimadämpfende Wirkung des Efeus erkannt, schützt er doch im Sommer die Mauern vor starker Aufheizung, im Winter vor den Unbilden von Regen und Frost.

Gerade in Nicht-Kalk-Gebieten wie dem von Buntsandstein geprägten Pfälzer Wald sind alte Bauwerke wie Burgen durch die Verwendung von kalkhaltigem Mörtel interessante Standorte, bieten sie doch den Pflanzen Lebensbedingungen, die sie in der natürlichen Umgebung nicht oder nur selten finden. So kann man hier immer wieder kalkholde Arten beobachten, die auf purem Sandstein keine Lebensmöglichkeit haben, weil sie auf die Basenversorgung durch das Kalksubstrat angewiesen sind. Dies sind Farne wie

z.B. der Braunstielige Streifenfarn, der auch auf unserer Burg vermehrt vorkommt, aber vor allem **Moose und Flechten**.

Überhaupt bildet ein Mauerwerk in gewisser Weise den natürlichen Fels nach, so dass wir an den alten Mauern der Ruine eine Vielzahl anderer Felsbewohner finden, die kleinsten Feinerdemengen in Ritzen und Spalten oder auf den Simsen als Lebensraum nutzen können. Neben dem Streifenfarn kann man daher auch den Tüpfelfarn, den Zerbrechlichen Blasenfarn und den Wurmfarn bei uns antreffen.
Eine sehr interessante Pflanze an Mauern ist das **Zimbelkraut** (nächstes Foto), das als alte Zierpflanze aus dem

Mittelmeerraum sich inzwischen auch in Deutschland eingebürgert hat. Auch diese Pflanze wächst mit Vorliebe auf kalkhaltigem Untergrund. Die Pflanze schiebt nach der Fruchtreife ihre Stängel mit den Früchten vom Licht weg in Spalten und Ritzen, wo der Same dann auskeimen kann und sich eine neue Pflanze bildet.

(Foto Astrid Scharlau)

Insbesondere aber sind Moose und Flechten auf solchen Sonderstandorten anzutreffen. Im ersten Absatz schrieb ich, dass ein sehr seltenes Moos hier auf unserer Burg seinen Lebensraum gefunden hatte. 1941 beschrieb E. Müller das Moos „Gedrungene Conardie“ von der Burg Wilenstein. Vermutlich wurde der Bestand bei den Bauarbeiten zum Schullandheim vernichtet. Da das Wissen über dieses Moos damals nicht weit verbreitet war, konnte der Standort nicht erhalten bleiben. Das Beispiel zeigt aber, dass auch die heutigen Burgnutzer eine Verpflichtung haben, nicht nur die Substanz der Burg, sondern auch die vielfältigen Kleinstlebensräume ihrer anderen Bewohner zu erhalten. So sollten wir uns vor jedem Aus- oder Umbau, vor jeder Restaurierung am alten Gemäuer fragen, was wir eventuell damit zerstören und wie wir es - zum Beispiel durch Umsiedlung - erhalten können. Dieser Grundsatz wird auch im aktuellen Biotopkataster des Landes angeführt, wo Wilenstein unter der Gebietsnummer BK-6612-0291-2008 mit folgenden Sätzen beschrieben wird: *„Burgruine Wilenstein bei Trippstadt. Auf Fels gebaute Burg, Außenmauern mit typischem Mauerfugenbewuchs, Übergänge zwischen Mauern und Felspartien fließend, an der hangseitigen Flanke Fels mit balmenartigem Überhang. Gut gelöst ist das Nebeneinander von ausgebautem und genutztem Innenbereich der Burg und den naturbelassenen Außenbereichen von Mauern und Felsen. Kulturhistorisch bedeutsamer Biotopkomplex am Rand des Biosphärenreservates Pfälzer Wald. Isolierte Lage.*
Schutzziel: Erhalten der natürlichen Felspartien und naturbelassenen Mauern mit typischem Fugenbewuchs. Kein Verputzen und Verfugen der Außenmauern.“

Entfernen wir uns nun von unserer Burg und nehmen den kleinen Fußpfad auf der Ostseite hinunter zum Beginn des Karlstales. Wir durchqueren einen steilen Schluchtwald und stolpern immer wieder über die Überreste der ehemaligen Burganlage: kleine Terrassen, Mauerreste. Unten angekommen betreten wir den Wanderweg durch das Karlstal entlang der Moosalb. Das Karlstal ist eines der ältesten Naturschutzgebiete in Rheinland-Pfalz und ist heute Teil des Biosphärenreservats „Pfälzer Wald“ und des gleichnamigen Natura2000-Gebietes. Natura2000-Gebiete wurden aufgrund zweier EU-Richtlinien (Vogelschutz-RL und Fauna-Flora-Habitat (FFH)-RL) ausgewiesen und an die EU gemeldet. Deutschland verpflichtet sich damit, besondere Lebensräume und spezielle Tier- und Pflanzenarten zu schützen und deren Zustand nicht zu verschlechtern.

Für unseren Bereich – auch an den Hängen des Karlstals - sind dies insbesondere die bodensauren Hainsimsen-Buchenwälder, die im Pfälzer Wald

noch großflächig vorkommen und für die Deutschland eine besondere Verantwortung trägt, da Buchenwälder in Mitteleuropa ihren Hauptverbreitungsschwerpunkt haben.

Ein weiterer wichtiger Lebensraumtyp sind natürlich die silikatischen Sandsteinfelsen mit ihrer spezifischen Farn,- Moos- und Flechtenvegetation, wie wir sie auch an unserer Burg finden.
Aufgrund der Nährstoffarmut des Gesteins und der hohen Niederschläge bildeten sich im Pfälzer Wald spezielle Gewässertypen: Übergangs- und Schwingrasenmoore, Torfmoor-Schlenken und dystrophe (sehr nährstoffarme) Seen und Teiche. Gerade letztere wurden auch vom Menschen gefördert durch die Anlage der vielen Wooge. Sie weisen eine besondere Wasserpflanzen-Vegetation auf und auch die Verlandungszone am Ufer birgt eine Vielzahl seltener Pflanzen.

Ebenfalls durch die FFH-Richtlinie geschützt sind stehende Gewässer mit besserer Nährstoffversorgung, also alle Teiche und Wooge, die Wasserpflanzen aufweisen. Und auch die klaren Bäche mit den flutenden Wasserstern-Decken und ihre begleitenden

Erlen-Eschen-Wälder sind nicht nur gesetzlich durch das Naturschutzgesetz des Landes geschützt, sondern auch durch die europäische Gesetzgebung.

An den Ufern finden sich manchmal blütenreiche Hochstaudenfluren.
Aber nicht nur die sich natürlich entwickelten Biotope unterliegen dem gesetzlichen Schutz, auch von Menschen gemachte, durch seine kulturelle Tätigkeit entstandene Lebensräume sind wertvoll und müssen erhalten werden. Dazu gehören blumenbunte Mähwiesen und Feuchtwiesen genauso wie die nährstoffarmen Borstgrasrasen und Heiden, die durch extensive Beweidung entstanden sind.

Überraschend sind dann Funde seltener Pflanzenarten, wo man sie nicht unbedingt erwartet: So konnten an einer Straßenböschung in unmittelbarer Nachbarschaft **Sonnentau** und **Sumpf-Knabenkraut** gefunden werden, zwei Arten, die sich von ihren ökologischen Ansprüchen eigentlich ausschließen.

All diese Lebensräume weisen besondere Tier- und Pflanzenarten auf, viele davon sind gesetzlich geschützt (Bundesartenschutzverordnung) oder werden in den Anhängen der Natura2000-Richtlinien geführt. Einige werden auch in den Roten Listen der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten geführt, sie sind also von Natur aus selten oder werden durch landschaftliche Veränderungen in ihrem Bestand bedroht. Für das Kartenblatt „Trippstadt“ werden über 300 Tier- und Pflanzenarten genannt, die in mindestens einer der gerade genannten Listen geführt werden.

In den Buchenwäldern sind dies viele Vogel- und Fledermausarten, aber auch der seit einigen Jahren wieder im Pfälzer Wald heimische Luchs. Besonders an alten Eichen finden sich die Großinsekten Hirschkäfer und Eremit (das ist der berühmt-berüchtigte Juchtenkäfer aus Stuttgart).
In Bächen und Stillgewässern finden sich eine Vielzahl von Libellen-Arten, Amphibien wie Kammmolch und Gelbbauchunke und seltene Fische (Groppe, Bachneunauge).
Auf den Wiesen stehen eher bestimmte Schmetterlinge wie die Wiesenknopf-Ameisenbläulinge im Fokus des Naturschutzes, deren Entwicklungsbiologie hochkomplex ist. Die Weibchen legen ihre Eier in den Blütenstand des Wiesenknopfs, der bei uns auf Feuchtwiesen vorkommt. Eine bestimmte Ameisenart sammelt die geschlüpften Raupen und bringt sie in ihren Bau, wo sich die Raupen von Ameiseneiern ernähren und im Gegenzug ein zuckerhaltiges Sekret abgibt. Der fertigentwickelte Schmetterling muss dann den Ameisenbau sofort verlassen um nicht als Beute angesehen zu werden.

Ebenfalls in den Nasswiesen kommt die **Sumpfschrecke** vor, die in ihrem Bestand gefährdet ist (Rote Liste 3).

Eine Besonderheit der Sandsteinfelsen ist das Vorkommen des Prächtigen Dünnfarns. Farne durchleben einen Generationenwechsel, in deren Verlauf sie völlig unterschiedliche Gestalt annehmen. Seine Farngestalt, wie wir sie von anderen Vertretern dieser Pflanzengruppe kennen, nimmt der Prächtige Dünnfarn nur in Westeuropa an, besonders auf den Kanarischen Inseln. Bei uns hingegen ist nur der Gametophyt (sexuelle Generation) als moosartiger Belag auf feuchten Felsen bekannt.

Udo Christiansen